

Meyerbeers! Eine brennende Frage bezüglich des Weberschen Werkverzeichnisses kann als gelöst gelten.

Frank Ziegler

### **Die Meininger – auch in Sachen Weber ihrer Zeit voraus!**

Zu den Erkenntnissen der neuen, von Frank Heidlberger herausgegebenen Edition der Weberschen Klarinettenkonzerte (Serie V, Band 6) gehörte das Faktum, dass die drei Hörner im langsamen Satz des 1. Konzerts in f-Moll (WeV N.11) ihre herrliche Solo-Passage *con sordini* spielen sollen. Im Berliner Autograph steht im Vorsatz eindeutig „*Tre Corni in Es. con Sordini.*“; diese Bezeichnung ist auch in den von Weber autorisierten Erstdruck der Stimmen bei Schlesinger übernommen worden. Im Autograph, das Weber dem Klarinettenisten und Widmungsträger des Konzerts, Heinrich Joseph Baermann, schenkte, fehlt die Angabe dagegen – so fand sie auch nicht Eingang in die Editionen von Carl Baermann, obwohl diesem die gedruckten Stimmen zur Verfügung standen. Da die Interpretationstradition der Klarinettenkonzerte vornehmlich auf den Baermann-Editionen basiert, hört man die Passage in Konzerten und auf Tonträgern heutzutage auch stets *senza sordini*. Als Ende Oktober 2008 das Münchner Hochschulorchester unter Leitung von Ulrich Nicolai und mit Maximilian Strutynski als Solisten das Werk erstmals nach vorläufigen Noten der Gesamtausgabe spielte (vgl. *Weberiana* 19, S. 223), rief die *con-sordini*-Vorschrift denn auch zunächst Verwunderung hervor. Ulrich Nicolai aber ließ sich auf das Wagnis ein und ließ die Hörner die Stelle gedämpft spielen – was einen sehr eigenwilligen, aber durchaus überzeugenden Klangeffekt ergab.

Dass es Interpretationen dieser Art aber schon früher gegeben hat, das zeigt die Besprechung eines Berliner Konzertes der Meininger Hofkapelle am 27. Oktober 1898, auf die kürzlich Irmilind Capelle bei der Vorbereitung einer Meininger Tagung stieß. Da wird in dem von Maren Goltz und Herta Müller herausgegebenen, wunderschönen Dokumentenband *Der Brahms-Klarinetist Richard Mühlfeld* (Balve 2007, S. 283) eine Besprechung des Konzerts in der Interpretation Mühlfelds aus der Feder Paul Ertels in der *Deutschen Musiker-Zeitung* Berlin vom 12. November 1898 zitiert (die Wiedergabe folgt den Notizen Christian Mühlfelds, von dem auch die Unterstreichungen stammen), in der es heißt:

„Im 2. Satz hörten wir eine gedämpfte Hornbegleitung, wie sie in dieser Schönheit nur selten geboten werden dürfte“.

Etwas weniger eindeutig zitiert Mühlfelds Bruder aus der *Frankfurter Zeitung*:

„Namentlich das Adagio mit der zart verhallenden Hornbegleitung klang ganz einzig schön; ein solches pp bei absoluter Reinheit und Sicherheit des Hornansatzes habe ich noch nicht gehört.“

Der Kritiker der *Berliner Morgenpost* schreibt lediglich: „das geradezu ätherische Verwehen des Tons war von bezaubernder Wirkung“ (beide Zitate ebd., S. 283).

Die Besprechung eines weiteren Konzertes in Gotha am 21. Oktober 1899 (ebd., S. 288; gesperrte Hervorhebung vom Verf.) ist dann eindeutig:

„Die Begleitung war ideal, die gestopften Hörner im Adagio mit Hinzutritt der Klarinette von geradezu zauberhafter Wirkung, das war das Schönste des an großartigen Gaben so überreichen Abend.“

Und der Kritiker des *Gothaischen Tageblatts* schwärmte:

„Der eigentliche Glanzpunkt des Stückes aber war jene Stelle im Adagio, wo die gestopften Hörner eine orgelmäßige Pianissimo-Begleitung haben. Die Ausführung dieser Stelle war einfach ein Kabinettstück! Man konnte die Hornbegleitung für Harmoniumspiel halten, so unablässig, so gleichmäßig, so in eins gehend, so leidenschaftsfrei entströmte den metallnen Spaltöffnungen der tönende Hauch! Und darüber schwebte wie ein Aar im Blauen die seelenvolle Melodie des Soloinstruments, ohne sich jedoch von dem tönenden Untergrund zu lösen. Besonders gegen den lang verhallenden Schluß hin waren Melodie u[nd] Begleitung so aus einem Stück gewebt, daß etwas Vollkommeneres einfach nicht denkbar ist“.

Mögen sich heutige Klarinettenisten und Dirigenten von diesen Schwärmereien anregen lassen, so rasch wie möglich wieder zu dieser Ausführungsvariante zurückzukehren, um uns an dieser „zauberhaften Wirkung“ teilhaben zu lassen!

Joachim Veit